

JOSUA

Vor vielen, vielen tausend Jahren,
als wir noch nicht geboren waren,

da zog ein Volk quer durch die Wüste,
wo es seine Strafe verbüßte.

Das Volk hieß übrigens Israel
und zog umher auf Gottes Befehl

nun schon fast vierzig Jahre lang,
im Kreis und nie direktemang,

weil sie sich bei Gott stets nur beschwerten
und nicht auf seine Stimme hörten,

weil sie es einfach nicht glauben wollten,
daß sein Versprechen auch ihnen gegolten,

daß sie im Land Kanaan wohnen dürften,
damit sie dort Milch und Honig schlürften.

Doch nun warn die vierzig Jahre vorbei,
zu Ende war die Lauferei.

Die alten Quengler warn gestorben,
die sich den Einmarsch selbst verdorben.

Es lebte nur noch der alte Mose,
doch hatte auch der eine schlechte Prognose:

An Gott gezweifelt hatte auch er,
und mußte darum auch sterben vorher.

Er schaute nach einem Nachfolger aus,
der führen sollte Jakobs Haus.

Gott sprach: „Nimm dir den Josua,
der Mann ist wirklich vorzeigbar.

Der soll mein Volk fortan regieren,
es ins Gelobte Land auch führen.“

So legte Mose auf ihn seine Hände,
damit er Gottes Geist ihm spende,

erteilte ihm so die Ordination,
stärkte ihn für seine Mission.

Dann stieg der Mose auf einen Berg,
vollendete dort sein Lebenswerk,

blickte von oben auf Kanaan,
sah sich die schöne Landschaft an,

die Gott schon Abraham versprochen;
Er hatte sein Wort nicht gebrochen.

Gott sprach: „Nun hast du es gesehen;
doch sollst du nicht hinübergehen.“

Darauf starb Mose und verschwand;
sein Grab bleibt ewig unbekannt.

Die Israeliten weinten dreißig Tage
und hielten für Mose die Totenklage.

Dem Josua schlotterten die Knie:
„Dies Volk zu führen schaff ich nie!“

Doch Gott sprach: „Sei ganz unverzagt,
vertrau auf das, was ich gesagt:

Ich werde immer bei dir sein;
ich lasse dich niemals allein.

Laß dir von daher gar nicht grauen;
du wirst noch meine Wunder schauen!“

So trat der Josua vor die Leute
und sprach: „Ich führe euch ab heute.

Hört zu, was ich euch hier jetzt sage,
dann stellt ihr keine dumme Frage:

Wir kommen nun bald am Jordan an,
auf der anderen Seite liegt Kanaan.

Dort wollen wir nun einmarschieren,
das Land ganz einfach okkupieren.

Denn Gott hat uns dies Land gegeben,
daß wir für immer darin leben.

Doch erst mal wollen wir vorsichtig sein
und schicken zunächst mal Kundschafter rein.

Die sollen für uns ausspionieren,
was drüben die Leute so diskutieren.

Die erste Stadt dort heißt Jericho,
da solln sie sich umschaun inkognito.“

So zogen die beiden Männer los,
sie mieden jeden Zusammenstoß

und schlüpfen dann auch durchs Stadttor
schnell,
hielten nun Ausschau nach einem Hotel.

Und bald schon sahen sie gar nicht ferne
ein kleines Gasthaus „Zur roten Laterne“.

Davor stand eine attraktive Dame -
Rahab war übrigens ihr Name.

Sie lud die beiden herzlich ein,
bei ihr zur Nacht zu Gast zu sein.

Ihr Haus befand sich in bester Lage,
direkt an der Stadtmauer, keine Frage.

So sagten die Kundschafter gerne zu,
vergnügten sich mit Rahab im Nu.

Doch auch ohne jedes Türenknallen
ist ihr Besuch dennoch aufgefallen.

Sie wurden von manchen gleich erkannt -
und die, die sind zum König gerannt

und sagten ihm: „Da bist du platt:
Wir haben Spione in der Stadt,

die kamen zu Rahab vor ein paar Stunden,
um von dort aus zu erkunden,

wie man die Stadt erobern kann.
Drum handle jetzt, nicht irgendwann!“

Der König sandte Boten aus,
die liefen schnell zu Rahabs Haus

und klopfen laut an ihre Tür:
„Wir wissen, du hast Gäste hier!

Rück uns die beiden sofort raus,
komm, tu nicht so, das Spiel ist aus!“

Doch Rahab gab so schnell nicht auf,
schickte die Männer aufs Dach hinauf,

versteckte sie dort in Windeseile,
und dann, mit gespielter Langeweile

öffnete sie den Boten die Tür:
„Was soll denn das? Was wollt ihr hier?

Ja, es waren Männer zu mir gekommen,
sie haben einen Drink genommen

sie aßen auch noch ein Hauptgericht,
woher sie kamen, wußte ich nicht.

Doch dann sind sie wieder fortgegangen,
jagt ihnen nach, nehmt sie gefangen!

Sie kamen noch zum Stadttor raus,
ich konnt' sie noch sehen von meinem Haus!

Sie gingen Richtung Jordan fort,
kommt, lauft jetzt schnell, ihr findet sie dort!“

Die Boten liefen sofort los,
stürmten zur Stadt raus furios.

Es war schon mitten in der Nacht;
das Stadttor wurde gleich zugemacht.

Da stieg die Rahab rauf aufs Dach,
vermied dabei auch jeden Krach

und sprach zu den Männern: „Die Luft ist rein!
Ihr könnt nun ohne Sorge sein.

Ich weiß: Ihr habt euren Gott auf der Seiten,
und der wird selber für euch streiten.

Der wird euch dieses Land bald geben,
und ihr, ihr werdet dann hier leben.

Das Herz der Leute hier ist verzagt,
daß keiner mehr frei zu atmen wagt.

Wir haben gehört, was der HERR schon getan.
Dagegen kommen wir einfach nicht an!

Daher hab ich euch auch beschützt
und hoffe, daß mir dies nun nützt,

wenn ihr in diese Stadt einfallt,
dann macht doch bitte dabei Halt

vor meinen Eltern, den Schwestern und Brü-
dern
und allen andern Familienmitgliedern,

daß ihr sie alle am Leben laßt
und auch ihr Hab und Gut nicht anfaßt.

Schwört mir, ich bitt es, bei eurem Leben,
auf mich und die Meinen achtzugeben!“

Die Kundschafter schworen dies sogleich,
ihr Besuch war ja wirklich sehr aufschlußreich.

Da nahm die Rahab ein rotes Seil -
ja, die Idee war wirklich geil! -

und knüpfte es ans Fenster an
daß man sich richtig dran hängen kann,

und sprach: „So laß ich euch jetzt runter,
rutscht einfach an dem Seil hinunter,

und flieht dann in die Berge schnell,
versteckt euch dort ganz prinzipiell

zumindest erst einmal drei Tage
- ja, hört gut zu, was ich euch sage -,

bis eure Jäger sind zurück;
danach lauft los - ich wünsch viel Glück!“

Die Männer sagten nur noch: „Whow!
Die hat ja Ahnung, diese Frau!“

Sie sprachen: „Laß das Seil nur dran!
Wenn wir dann später kommen an,

kann jeder deine Wohnung sehen,
und gibt es dann kein Mißverstehen:

Die Wohnung werden wir verschonen -
das Seil, es soll sich für dich lohnen.

Hol deine Familie zu dir herein,
beim Seil dort werdet ihr sicher sein!“

Da rutschten die beiden am Seil herab,
ja, das ging gut - wenn auch nur knapp!

Dann haben sie sich im Schutze der Nacht
von dort in Sicherheit gebracht.

Sie haben sich in die Berge verkrochen,
genau, wie sie es abgesprochen.

Bald kamen die Boten ganz beklommen:
„Die Spione sind uns leider entkommen!“

Nirgendwo haben wir sie gefunden -
sie sind vom Erdboden verschwunden!“

Die Kundschafter warteten noch eine Weile,
dann liefen sie mit großer Eile

aus den Bergen wieder zum Jordan zurück
und riefen laut: „Wir haben Glück!“

Die Bewohner von Jericho fürchten sich sehr;
die leisten nicht viel Gegenwehr.“

Sie durchschwammen den Jordan mit frohem
Mut
und sagten zu Josua: „Alles wird gut!“

Die wissen: Wir haben den HERRN im Rücken,
drum wird uns auch die Eroberung glücken!“

Josua wartete noch mal drei Tage,
dann peilte er erneut die Lage

und rief das ganze Volk herbei -
Junge und Alte, einerlei -

und sprach: „Ihr sollt euch vorbereiten.
Wir wollen morgen den Jordan durchschreiten.“

Ich weiß, das ist ein großer Fluß;
doch denkt nur an den Exodus,

als wir am Ufer des Schilfmeers standen
und keine Brücke war vorhanden.

Da hat Gott schnell ein Wunder vollbracht
und hat Unmögliches möglich gemacht,

ließ uns das Meer trocknen Fußes durchschreiten,
sicher bis auf die andere Seiten.

Das will der HERR nun wieder tun,
darum vertraut ihm einfach nun.

Folgt einfach nur der Bundeslade,
geht ihr nur nach ganz schnurgerade.

Doch bleibt zugleich auch auf Distanz,
denn diese Lade hat Brisanz.

So werdet ihr bald staunend sehen,
was dort am Jordan wird geschehen.“

Die Leute gingen zu ihren Zelten
und beteten dort zum Herrn der Welten,

daß er sie führe und geleite
und ihnen selbst den Weg bereite.

Und als der Morgen dann angebrochen,
kamen sie aus den Zelten gekrochen.

Da hoben die Priester die Lade empor;
das Volk verneigt' sich voll Ehrfurcht davor.

Dann traten die Priester ans Ufer heran,
im Volk hielt man nun den Atem an:

„Was würde denn nun bloß geschehen?
Die Lade soll doch nicht untergehen!“

Die Priester tauchten den Fuß ins Wasser,
es schien, als würd er immer nasser.

Doch dann in einem Augenblick
wich das ganze Wasser zurück.

Flußaufwärts staute es sich auf,
so wurd der Fluß trocken im weitren Verlauf.

So gingen die Priester ins Flußbett hinein
und blieben dort stehen mittendrein.

Da kam auch das Volk dann hinterher
und ging durch den ganzen Jordan quer

bis es ans andere Ufer kam,
ja, das war wirklich wundersam.

Da standen sie nun im Gelobten Land,
ja, das ging über ihren Verstand.

Sie konnten einfach ihr Glück nicht fassen,
daß Gott sie durch den Jordan hatte gehen las-
sen.

Die Priester standen noch immer im Fluß
und fragten sich langsam: „Wann ist endlich
Schluß?“

Doch Josua hat noch ne Idee:
„Wenn ich mir das trockne Flußbett anseh,

erkenn ich darin viele Steine,
und zwar auch große, nicht nur kleine.

Holt mir von dort zwölf Steine raus
und schleppt sie aus dem Fluß hinaus.

Wir wollen daraus ein Denkmal errichten,
zum Gedenken an alle diese Geschichten,

die heute hier an uns geschehen,
wie wir durch den Jordan konnten gehen.“

Da kamen auch gleich zwölf Männer an
und haben, was Josua sagte, getan,

sie bauten das Denkmal alle Mann,
damit man es später noch sehen kann.

Als nun die Priester weitermarschierten
und mit den Füßen das Ufer berührten,

da kam das Wasser angeschossen,
ist wieder durchs ganze Flußbett geflossen.

Doch Josua zeigte auf die Steine
und sprach: „Ihr wißt, was ich hier meine:

Wenn eure Kinder euch einst fragen,
wer diese Steine hat hergetragen,

dann könnt ihr sagen: Wir haben's gesehen,
was für ein Wunder hier geschehen.

Gott hat hier seine Macht erzeigt,
damit sich alles vor ihm neigt.“

Als man in Jericho vernommen,
wie Israel über den Jordan gekommen,

da war man dort noch mehr verzagt,
hat gar nicht mehr zu atmen gewagt

und sprach: „Wir werden unterliegen.
Ihr Gott wird uns allein besiegen!“

Auch Jerichos König fing an zu stammeln:
„Wir sollten das Stadttor schleunigst verram-
meln,

daß niemand mehr hineingehn kann,
wir bleiben hier mit Maus und Mann.

Zum Glück haben wir starke Mauern,
die jeden Angriff überdauern.“

So wurden die Stadttore nun verriegelt;
man hat sich richtig eingegelt

und wartete nun auf die Israeliten.
Doch die lagerten noch in den Jordangebieten.

Und Josua sprach mit deutlichem Ton:
„Wir machen nun bald eine Prozession

mit unsrer Lade und auch den Posaunen.
Was dann passiert - ihr werdet staunen!

Gemeinsam marschieren wir nach Jericho,
das gibt ein tolles Szenario:

Voran marschieren die Soldaten,
mehr will ich jetzt noch nicht verraten.

Darauf folgt der Posaunenchor,
ja, hört gut zu und seid ganz Ohr!

Der geht gleich vor der Bundeslade,
die ist das Zentrum der Parade.

Und schließlich folgt darauf sodann
das ganze Volk noch hintendran.

Dem Volk tu ich nur eines kund:
Ihr haltet bitte ganz den Mund.

Ich will von euch nicht ein Wort hören,
sonst werd ich mich bei euch beschweren!

Wir ziehn nun einfach los zur Stadt
und tun, was Gott befohlen hat:

Wir gehen einmal rundherum,
und, wie gesagt, das Volk bleibt stumm.

Nur die Posaunen sollen tönen
und können gern auch lauter dröhnen.

Wenn wir die Stadt umrundet haben,
werden wir wieder zum Lager traben.

Und nun stellt ihr euch alle auf,
wir starten nun den Probelauf.“

So traten sie in Position,
die Soldaten, die Priester - ihr wißt es schon!

Und als sich auch das Volk plaziert,
da ist man schließlich losmarschiert.

In Jericho sah man den Zug mit Schrecken:
Da kommen sie nun mit allen Recken!

Vergangen war ihnen ihr Lachen:
„Was werden sie mit uns bloß machen?“

Dann kamen sie an der Mauer an:
die Soldaten, die Lade und jedermann.

Dann setzt der Zug sich in Bewegung,
doch niemand zeigte eine Regung.

Stumm zog man einmal um die Stadt -
die Jerichoer warn einfach platt.

Man hörte nur Posaunenklang;
den Jerichoern wurd angst und bang:

„Was haben die bloß ausgeheckt?
Wo ist der Haken bloß versteckt?“

Doch als die Prozession beendet,
hat man sich wieder zum Jordan gewendet.

In Jericho wollt man den Augen nicht trauen:
„Die sind einfach wieder abgehauen!“

Sie hatten ein schlechtes Gefühl jedoch:
„Das dicke Ende kommt wohl noch!“

Am nächsten Tag kam Israel wieder,
natürlich mit Josua, ihrem Leader.

Und was machten sie dort - ach du dicker Va-
ter!?

Genau wie gestern dasselbe Theater:

Sie zogen um die Stadt herum
wieder mit demselben Gebrumm.

Fröhlich zog man und unverzagt,
das Volk hat keinen Ton gesagt.

Jerichos König wurd immer blasser,
er schwitzte nur noch Blut und Wasser:

„Mir wird so langsam richtig schwül,
ich hab ein schreckliches Gefühl.“

Wie oft wolln die uns noch umrunden?
Ich hoffe, die sind bald verschwunden!“

Und siehe da: Der ganze Treck
zog schließlich wieder zum Lager weg.

Es folgte nun der dritte Tag,
und was an dem geschehen mag,

das kann man sich so langsam denken:
Ich will mir die Details hier schenken.

Israel zog wieder um die Stadt,
bevor sich's zum Lager begeben hat.

In Jericho wurde man langsam panisch,
und einige reagierten auch manisch:

„Was soll das ganze Posaunenspiel?
So langsam kriegen wir zuviel!“

Es folgte Tag vier, Tag fünf, Tag sechs -
in Jericho war man perplex.

Denn noch immer zogen sie stumm
ganz einfach um ihre Stadt herum.

Doch den Bewohnern gingen zumeist
diese Posaunen auf den Geist.

Als nun der sechste Tag vollendet,
hat sich Josua ans Volk gewendet.

„Morgen“, sagt er, „ist es soweit:
Haltet euch alle Mann bereit!

Morgen laufen wir viele Stunden,
werden die Stadt siebenmal umrunden.

Wie üblich, sagt ihr keinen Ton
bis zum Beginn der Großaktion.

Dann, nach der siebenten Umkreisung
achtet genau auf jene Weisung,

die euch dort die Posaunen geben,
dann brüllt, als ging's um euer Leben:

Erhebt ein mächtiges Kriegsgeschrei
und eilt von allen Seiten herbei!

Mehr verrät ich noch nicht - ihr werdet sehen,
was darauf Großes wird geschehen!

Auf eins nur bitt ich aufzupassen:
Die Rahab wird in Ruhe gelassen!

Schaut auf das Seil an ihrem Haus,
und holt sie mir dort lebend raus,

und die Familie auch dazu,
denn die ist ebenfalls tabu.

Und daß ihr noch auf etwas schaut:
Es wird nichts aus der Stadt geklaut!

Denn alles Silber und alles Gold
ist nicht ein Teil von eurem Sold,

sondern gehört dem Schatz des HERRN
und ist tabu auch insofern.

Fangt ja nicht an, hier zu betrügen!
Ihr würdet Gott den HERRN belügen!“

So sind dann alle losgezogen;
sie warn gespannt wie ein Flitzebogen,

umkreisten die Stadt gleich siebenmal,
warteten auf das Alarmsignal.

Und schließlich nach der Runde sieben,
da sind sie alle stehengeblieben,

warteten nur auf das Signal,
schwiegen solange noch ganz loyal.

Doch dann kam der Posaunenstoß,
es schrieen alle klein und groß

und rannten auf die Mauern zu -
die fielen um in einem Nu!

Sie stürzten plötzlich einfach ein,
das Volk lief in die Stadt hinein

und stieg über die Trümmer weg,
es kam auch schnell zu Rahabs Versteck

und holte sie dort schleunigst raus
aus dem schon halb zerstörten Haus.

Kämpfen mußte dort keiner mehr;
es gab auch keine Gegenwehr.

Der König saß im Trümmerdreck
und war ganz sprachlos noch vor Schreck

und klagte dann nur mit Bedauern:
„Was waren das für schöne Mauern!“

Kein Mensch konnte diese Mauern bezwingen,
das konnte nur Israels Gott gelingen.

Denn der ist weltweit überall
ein Spezialist für Mauerfall

in Berlin und auch in Jericho
und sicher auch noch anderswo.

Gott ist und bleibt der Herr der Geschichte,
vollzieht überall seine Strafgerichte,

wo Menschen ihre Zukunft ohne ihn bauen
und nicht auf IHN, den HERRN, vertrauen.

Doch wer zu Gottes Volk gehört
und ihn als Herrn des Lebens ehrt,

dem öffnet Gott oft neue Bahnen,
die vorher niemand konnte ahnen,

den läßt er über Mauern springen
und, was unmöglich schien, vollbringen.

Ja, Gott plant immer schon viel weiter,
jawohl, das kann er, wie kein zweiter.

So hat er's auch mit der Rahab gemacht,
hat auch für sie sich was ausgedacht.

Denn Rahab hat sich, wie sich das so ergibt,
bald schon in einen Israeliten verliebt.

Sie heirateten und kriegten Kinder
und schließlich Enkel auch nicht minder.

So sollten noch viele Generationen
von Nachkommen Rahabs im Lande wohnen.

Einen Nachkommen Rahabs, den kennt ihr
alle.
Er wurde geboren in einem Stalle.

Ja, er heißt Jesus, der Retter der Welt.
Er zerstörte die Mauer des Todes als Held.

Das Leben schenkte er uns allen -
auch darum mußte Jericho fallen.

Drum dürfen auch wir fröhlich singen:
Gott wird auch uns zum Ziele bringen!